AUI, secţiunea III e, Lingvistică, tomul LVII, 2011

Lyrik als Politikum: Günter Grass' Gedicht „Was gesagt werden muss". Eine Analyse der Reaktionen und Debatten in Deutschland und Israel

von
Markus Winkler

Günter Grass, author of the famous novel *Die Blechtrommel* (The Tin Drum) and winner of the Nobel Prize for Literature in 1999, triggered an extremely controversial debate with his poem „Was gesagt werden muss" [What Must Be Said] in April 2012 (first published on 4 April 2012 by the *Süddeutsche Zeitung*, *La Repubblica* und *El País*). Grass criticized that Israel's atomic power was as a threat to world peace, and complained that Germany had "delivered yet another submarine to Israel". Now, Grass argued, it was the time to break with the silence regarding this issue. This article focuses on different responses by literary figures, historians and politicians in Germany and Israel regarding the content of the poem and the personality and biography of Grass, who acknowledged in 2006 that he had been drafted into the Waffen-SS when he was 17 years old.

Keyword : *Günter Grass, politische Lyrik, Israel, Atomwaffen, Antisemitismus.*

Der deutsche Schriftsteller Günter Grass, Literaturnobelpreisträger 1999, ist seit Jahrzehnten eine prominente Stimme im politischen und kulturellen Betrieb. Er ist Ehrenbürger der Stadt Danzig, engagierte sich in der Versöhnung zwischen Deutschen und Polen und auch seine Beziehungen zu Israel galten lange Zeit als gut. Beispielsweise wurde Grass im November 1971 im Rahmen einer deutschen Kulturwoche in Tel Aviv von der damaligen israelischen Ministerpräsidentin Golda Meir zu einem langen Gespräch empfangen[1]. Doch das späte Eingeständnis in seiner Autobiographie *Beim Häuten der Zwiebel* (2006), als junger Soldat Mitglied der Waffen-SS gewesen zu sein, hat seinem Nimbus als moralische Autorität schwer geschadet. Nichtsdestotrotz besitzt seine Meinung im öffentlichen Leben weiterhin ein großes Gewicht und löst Debatten aus, die weit über die Grenzen des deutschsprachigen Raums hinausgehen können. Jüngstes Beispiel ist sein als israelkritisch eingestuftes Gedicht „Was gesagt werden muss", das zeitgleich am 4. April 2012 in den Tageszeitungen *Süddeutsche Zeitung*, *La Repubblica* und *El País* erschien. Es löste einen immensen Nachhall in der Weltöffentlichkeit aus – bis hin zu den Spitzenvertretern staatlicher Organe –, da

[1] Siehe Zeittafel der Deutsch-Israelischen Gesellschaft unter www.dig-nbg-mfr.org/geschichte/deutsch-israelische-beziehungen, (abgerufen am 1. Oktober 2012).

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

ihm eine politische Dimension innewohnt, die vor allem das nach wie vor sensible deutsch-israelische Verhältnis betrifft.

Die Wendung „Was gesagt werden muss“ spielt bereits darauf an, dass es notwendig sei, auf etwas hinzuweisen, was bisher nicht ausgesprochen werden durfte oder konnte. Denn ihr ist eine Formel immanent, mit der in der Vergangenheit häufig mit Tabus gebrochen werden sollte und mit der sich über vermeintlich Sprech- und Schreibverbote hinweggesetzt werden konnte: „Das wird man wohl noch sagen dürfen!“ – dieser Slogan stand und steht einleitend für Debatten, die meistens das gesellschaftliche Zusammenleben berühren (z.B. die Integrationsdebatte um Thilo Sarrazin und sein 2010 erschienenes Buch *Deutschland schafft sich ab*, in der eindeutig ausländerfeindliche Reflexe zum Tragen kamen), und erreicht mit seinem defensiven und zugleich einnehmenden Grundtenor (d.h. „Wahrheiten“ zu äußern, die bisher nicht auszusprechen waren) eine gewisse Leser- und Zuhörerschaft, die sich mit allgemeinverständlichen und oftmals plakativen und kontextfreien Parolen durchaus gewinnen lassen.

Dass die Debatte nicht erst mit Grass’ Gedicht beginnt, zeigen zahlreiche Beispiele in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten, die – wie im Fall Grass – den Zusammenhang dieses Slogans mit einer potentiellen antisemitischen Aussage belegen. Hans Rauscher schreibt 2004 im österreichischen *Standard*:

> Die berühmte, in dem gewissen Tonfall vorgebrachte Ansage „Man wird doch noch sagen dürfen . . .“ ist so gut wie immer Code für eine antisemitische Grundhaltung. Man wird sehr wohl sagen dürfen, dass Israel schon viel zu lange einige Millionen eines anderen Volkes unter einer harten Besatzung hält (und damit den demokratischen und jüdischen Charakter des Staates gefährdet). Aber die „antiimperialistische“ Sprache, die von nicht wenigen Mitgliedern der Eliten Europas gegen Israel gebraucht wird, zielt auf Dämonisierung und Delegitimierung der Israelis ab. „Wer Bush mit Hitler vergleicht, sagt, dass Hitler nur ein Bush war“, sagte Elie Wiesel[2].

„Was gesagt werden muss“ – zu Inhalt und Auswirkungen des Gedichts

Das Hauptthema des Gedichts, das in Form eines Prosagedichts neun Strophen und 69 Zeilen umfasst, ist der Vorwurf des Verfassers an Israel, mit seinen Atomwaffen den Weltfrieden zu gefährden (siehe das komplette Gedicht im Anhang dieses Beitrags). Das bisherige Schweigen darüber habe seinen Grund

[2] Hans Rauscher: „Krieg gegen den Antisemitismus“. In: *Der Standard*, 2. März 2004, http://derstandard.at/1575270, (abgerufen am 10. September 2012). Die Brisanz dieses Themas zeigt auch der Hinweis der Onlineausgabe des *Standards*, dass die Redaktion aufgrund der großen Anzahl an antisemitischen Kommentaren ausnahmsweise nicht imstande sei, Postings zuzulassen.

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

im „Verdikt ‚Antisemitismus'", das dem als Strafe drohe, der mit dem Schweigen, das als „Lüge" empfunden wird, breche. Es habe auch mit des Autors (deutscher) Herkunft zu tun, „die von nie zu tilgendem Makel behaftet ist" und die ihm bisher verbot, „diese Tatsache als ausgesprochene Wahrheit / dem Land Israel, dem ich verbunden bin / und bleiben will, zuzumuten". Grass sieht die Voraussetzung der angeblichen Bedrohung des Weltfriedens durch Israel in der militärischen Unterstützung Deutschlands und der neuerlichen Lieferung eines U-Boots, „dessen Spezialität / darin besteht, allesvernichtende Sprengköpfe / dorthin lenken zu können, wo die Existenz / einer einzigen Atombombe unbewiesen ist". Diese Atombombe könne „das von einem Maulhelden unterjochte / und zum organisierten Jubel gelenkte / iranische Volk auslöschen". Dass Grass zwar einerseits eine Bedrohung durch Israel thematisiert, andererseits aber eine solche durch den Iran negiert, also quasi ein einseitiges Verschulden der angespannten Lage erkennt, brachte ihm massive Kritik ein und führte am 8. April 2012 – auf einer politischen Ebene – zur Verhängung eines Einreiseverbots für Grass nach Israel durch den israelischen Innenminister Eli Jischai.

Nach der Veröffentlichung folgte eine Debatte in den deutschsprachigen, europäischen und israelischen Medien, an der sich Schriftsteller, Historiker, jüdische Organisationen und Politiker beteiligten. Grass musste sich mit seinem Gedicht – das er einen „Aufruf" nennt – gegen den Vorwurf wehren, dem Antisemitismus Vorschub zu leisten, andererseits erhielt er aber auch von einigen Seiten Zustimmung für seine Kritik. Vor welchem Hintergrund und mit welchen Argumentationsstrategien dem Gedicht und der Person Grass in den Medien und von öffentlicher Seite begegnet wird, soll im Folgenden vorgestellt und bewertet werden.

Angriffe gegen Grass

Frank Schirrmacher, einer der einflussreichsten deutschen Publizisten und Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, verfasste noch am Tag der Veröffentlichung des Gedichts eine vernichtende Kritik[3]. Er bezeichnet das Gedicht als ein „Dokument der Rache" und sieht darin „ein zweites Gedicht und zwar eine ziemlich bestürzende Umkehrung westdeutscher Nachkriegsdiskurse. Grass schreibt einen Leitartikel, der das lyrische Verfahren benutzt, um über Israel als Israels Opfer sprechen zu können". Einer semantischen Interpretation Schirrmachers, in der einzelne Begriffe und Wendungen analysiert werden – z.B. sage Grass „„Herkunft als Makel" und nicht „meine Generation", „mein Land", „unsere Geschichte", „meine Geschichte" –, folgt abschließend eine Bewertung,

[3] Frank Schirrmacher: „Was Grass uns sagen will". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4. April 2012, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/das-israel-gedicht-von-grass/eine-erlaeuterung-was-grass-uns-sagen-will-11708120.html, (abgerufen am 10. September 2012). Dass diesem Beitrag Schirrmachers 322 Lesermeinungen folgten, verdeutlicht das übergroße Interesse der Öffentlichkeit an diesem Thema.

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

die den engen Zusammenhang von Inhalt, Intention und Biografie belegen soll und die direkt die Person Grass angreift:

> Es ist ein Machwerk des Ressentiments, es ist, wie Nietzsche über das Ressentiment sagte, ein Dokument der „imaginären Rache" einer sich moralisch lebenslang gekränkt fühlenden Generation. Gern hätte er, dass jetzt die Debatte entsteht, ob man als Deutscher Israel denn kritisieren dürfe. Die Debatte aber müsste darum geführt werden, ob es gerechtfertigt ist, die ganze Welt zum Opfer Israels zu machen, nur damit ein fünfundachtzigjähriger Mann seinen Frieden mit der eigenen Biographie machen kann.

Der Dichter und Schriftsteller Durs Grünbein erhebt ebenfalls in einem Beitrag für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schwere Vorwürfe gegen Grass[4]. Dieser zeige eine „Gefühlsblindheit" und einen „grobschlächtigen Moralismus". Er nennt das Gedicht ein „Pamphlet", das „eine so krasse historische Dummheit" sei, „dass mir die Worte fehlen". Grass' mangelnde Einfühlungsgabe habe sich schon vor vielen Jahren gezeigt und dies sei auch heute unverändert. Grünbein bezieht sich dabei auf den bekannten Vorgang in der „Gruppe 47" (literarische Gruppierung in Deutschland zwischen 1947 und 1967), die den Auftritt, die Gedichte und den Vortragsstil Paul Celans bei dessen Besuch 1952 abgelehnt hatte. Grass habe damals und auch heute „keinen Funken Verständnis für Celans Kälteschock unter den rechtschaffenen deutschen Schriftstellern aufbringen" können und sich nicht die „Furcht des Hypersensiblen" vorstellen können. Grünbein schlussfolgert daraus, dass Grass „wenig Sinn für die realen Ängste der anderen" habe. Die äußere Form seines Gedichts ist – nach Grünbein – eine Diatribe im Sinne Bertolt Brechts, eine „Rede im volkstümlichen Ton, zum Zweck der politischen Belehrung verfasst", doch erinnere sein Argumentationsmuster nur fern „an die dialektischen Gedankenspiele des Marxisten Brecht" und verfehle „gerade dessen Pointe des listigen Sowohl-als-auch". Seine Argumente seien einseitig und Israel erscheine „als der hässliche Atomwaffenstaat, der in der Region immer nur Unfrieden sät". Grass – davon sei auszugehen – habe sich nie mit „der historischen Existenzangst der Juden" tiefgründig beschäftigt. Nur so lasse sich „das völlige Ausblenden der israelischen Gründungsproblematik, die staatgewordene Überlebensstrategie einer durch die ganze Welt vertriebenen Religionsgemeinschaft, die nur dank ihrer Wehrhaftigkeit überhaupt noch existiert, erklären".

Im Unterschied zu den meisten Kritikern, die das Gedicht auch aus dem Grund ablehnen, da es antisemitische Züge trage, ohne diese jedoch direkt auf die

[4] Durs Grünbein: „Er ist ein Prediger mit dem Holzhammer". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11. April 2012, www.faz.net/aktuell/feuilleton/durs-gruenbein-zum-fall-grass-er-ist-ein-prediger-mit-dem-holzhammer-11714446.html, (abgerufen am 10. September 2012).

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

Person Grass zu beziehen, geht der Publizist Henryk M. Broder als einer von wenigen sogar so weit, Grass selbst als einen Antisemiten zu bezeichnen. Er sei der „Prototyp des gebildeten Antisemiten, der es mit den Juden gut meint. Von Schuld- und Schamgefühlen verfolgt und zugleich von dem Wunsch getrieben, Geschichte zu verrechnen, tritt er nun an, den ‚Verursacher der erkennbaren Gefahr' zu entwaffnen"[5]. Marcel Reich-Ranicki, der „Literaturpapst" des deutschen Feuilletons, der das Gedicht ausnahmslos ablehnt, verneint hingegen im Interview mit der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* die Frage, ob Grass ein Antisemit sei[6].

Aus diesem „Antisemiten-Vorwurf" entwickelte sich zum Teil ein Gegendiskurs, der nicht mehr oder nicht nur das Gedicht von Grass verhandelt, sondern auf Broders Vergleich Bezug nimmt und diesen ablehnt. Der israelische Historiker Moshe Zimmermann wehrt sich in der *tageszeitung* gegen einen „inflationäre[n] Gebrauch des Begriffs", der „bereits dermaßen zu seiner Banalisierung beigetragen" habe, dass „sein ursprüngliches emanzipatives Aufklärungspotenzial nahezu vollends zugunsten interessengeleiteter, perfider Diffamierungstaktiken und -strategien" verlorengegangen sei. Nichts schade dem Kampf gegen den realen Antisemitismus mehr als eine „entstellt-entstellende Nomenklaturorgie"[7]. Zuckermann sieht auch eine Gefahr darin, dass mit diesem Vorwurf eine Debatte gar nicht erst geführt werden kann, da er potentiell hemmt:

> Jene in Deutschland, die wie Günter Grass denken, sich jedoch nicht getrauen, ihre Gedanken zu artikulieren, nun aber erfahren müssen, dass der, der ihrem Denken Worte gegeben hat, als Antisemit gebrandmarkt wird, sie somit selbst den Dreck des wahllosen Antisemitismusvorwurfs indirekt abbekommen haben, werden sich überlegen müssen, wie sie mit dieser psychisch-politischen Unwirtlichkeit umgehen.

Verteidiger und Unterstützer

Als einer der wenigen Unterstützer Grass' unter den deutschsprachigen Journalisten rechtfertigt Jakob Augstein die grundsätzliche Tendenz des Gedichts in einem Beitrag auf *Spiegel Online*[8]. Es sei zwar kein „großes Gedicht" und

[5] Henryk M. Broder: „Günter Grass – Nicht ganz dicht, aber ein Dichter". In: *Die Welt*, 4. April 2012, www.welt.de/kultur/literarischewelt/article106152894/Guenter-Grass-Nicht-ganz-dicht-aber-ein-Dichter.html, (abgerufen am 10. September 2012).

[6] „Es ist ein ekelhaftes Gedicht". Ein Gespräch mit Marcel Reich-Ranicki, aus erzwungenem Anlass. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8. April 2012, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/das-israel-gedicht-von-grass/marcel-reich-ranicki-ueber-grass-es-ist-ein-ekelhaftes-gedicht-11710933.html, (abgerufen am 10. September 2012).

[7] Moshe Zimmermann: „Wer Antisemit ist, bestimme ich!". In: *tageszeitung*, 10. April 2012, www.taz.de/Debatte-Guenther-Grass/!91171/, (abgerufen am 10. September 2012).

[8] Jakob Augstein: „Es musste gesagt werden". In: *Spiegel Online*, 6. April 2012, www.spiegel.de/politik/deutschland/jakob-augstein-ueber-guenter-grass-israel-gedicht-a-826163.html, (abgerufen am 10. September 2012).

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

keine „brillante politische Analyse“. Aber diese wenigen Zeilen – vor allem der Satz „Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden“ – würden einmal – so Augstein – „zu seinen wirkmächtigsten Worten zählen. Sie bezeichnen eine Zäsur“. Grass sei „weder Antisemit noch ein deutscher Geschichtszombie. Grass ist Realist. Er prangert das nukleare Potential Israels an, das ‚keiner Prüfung zugänglich ist‘ “. Augstein lehnt einzelne Formulierungen und Ansichten ab, die er für „Unfug“ hält, z.B. die angebliche Auslöschung des iranischen Volkes, die keineswegs auf der „israelischen Agenda“ stünde. Aber er erkennt – wie Grass – das Bedrohungspotenzial, das durch die Nuklearwaffen Israels und den Konflikt mit dem Iran vorhanden sei, ein Konflikt, der „die ganze Welt als Geisel genommen“ habe. Es sei an der Zeit, wie Grass darauf zu bestehen, dass „eine unbehinderte und permanente Kontrolle / des israelischen atomaren Potentials / und der iranischen Atomanlagen / durch eine internationale Instanz / von den Regierungen beider Länder zugelassen wird“. Augstein bekräftigt seine Unterstützung kurze Zeit später vor einem Millionenpublikum in der politischen Talkshow *Günther Jauch*[9].

Auch Klaus Staeck, Präsident der „Akademie der Künste“, stellt sich im Streit um das Gedicht hinter den Literaturnobelpreisträger. Im Interview mit dem *Deutschlandradio Kultur*[10] führt er aus, dass man den Argumenten Grass’ nicht folgen müsse, doch sei Einmischung generell eine „erste Bürgerpflicht“. Er bedauert, dass sich viele Künstler das Politische hätten „abtrainieren lassen“ – im Unterschied zu den 1960er und 1970er Jahren, als es geradezu fast eine Pflicht gewesen sei, „sich einzumischen in die Belange der Gesellschaft, sich da zu Wort zu melden“. Es müsse in Deutschland möglich sein, Kritik äußern zu können und über Israels Politik zu diskutieren, „ohne reflexhaft jetzt als Antisemit verdächtigt zu werden“. Im Übrigen hänge die Wirkungskraft von Grass’ Worten eindeutig mit seiner Person zusammen:

> Wir sind auf eine Weise ungeübt, möchte ich mal sagen, im scharfen, harten Diskutieren, dass wir dann erschrecken, wenn jemand mal die Trompete ein bisschen lauter bläst, und das macht nun Günter Grass und er wird gehört. Es gibt ja viele, die sich auch zu Wort melden, die aber niemand wahrnimmt.

Staeck äußert sich auch über die von Grass gewählte ästhetische Form, „die ja bewusst eine Kunstform“ sei und mutmaßt, dass die Auswirkungen bei einem normalen Text weitaus geringer gewesen wären, und dies würde, „was ich so gar nicht mehr vermutet hätte, für die Gedichte“ sprechen.

[9] „Was ist dran an Grass’ Israel-Kritik?“. In: *Günther Jauch* (Das Erste), 15. April 2012.

[10] „Künstler müssen sich einmischen“. Klaus Staeck im Interview mit Nana Brink. In: *Deutschlandradio Kultur*, 5. April 2012, www.dradio.de/dkultur/sendungen/interview/1723250/, (abgerufen am 10. September 2012).

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

Das Argument der Notwendigkeit, sich in die politischen Vorgänge einzumischen, vertritt auch der Autor Clemens Meyer, Preisträger der Leipziger Buchmesse 2008. Ihm sei es lieber, „wenn Grass mal was sagt, als dass es keiner tut“[11]. Gleichzeitig erkennt Meyer die unglaubliche Brisanz des Themas und sieht auch ein hohes Risiko darin, frei seine Meinung zu äußern, wobei Meyer sich und seine Person mit einschließt: „Ich selbst würde mich nicht auf dieses verminte Gebiet des Nahostkonfliktes begeben, Grass aber kann und darf das durchaus. Er ist Nobelpreisträger und 85 Jahre alt […]“.

Auch der Kritiker Denis Scheck äußert sich in seiner Literatursendung *Druckfrisch* ablehnend über den Verlauf der Kontroverse um das Gedicht von Grass[12]. Das Gedicht sei zwar „miserabel“, aber es sei „nun mal ein Gedicht, ob es uns passt oder nicht, und zwar eines von enormer tagespolitischer Wirksamkeit“. Literaturkritisch sei

> in dieser Debatte um ein Gedicht jedoch etwas passiert, was nicht unwidersprochen bleiben darf: Statt für die Freiheit des Wortes Partei zu nehmen, hat die deutsche Literaturkritik auf Staatsräson gepocht. Statt Abweichler in Schutz zu nehmen, hat man sich in Reihenschluss geübt. Statt ästhetische Maßstäbe anzulegen, hat man sie zugunsten eines politischen Verdikts über Bord geworfen […].

Mit den Angriffen gegen Grass könne jeder als Antisemit denunziert werden. In der Debatte habe sich der „typisch deutsche Ausgrenzungsdiskurs“ entwickelt. Scheck spricht von „grotesken Unterstellungen, böswilligen Fehlurteilen und absurden Konjekturen“ seitens der Medien, und er bezeichnet die gesamte Kontroverse als die „schwärzeste Stunde der deutschen Literaturkritik während meiner bisherigen Lebenszeit“.

Auch auf politischer Ebene wird das Gedicht wahrgenommen und meistens – auch aus (diplomatischen) Gründen einer *political correctness* abgelehnt (der Sprecher der deutschen Bundesregierung verweigerte zwar einen Kommentar mit Verweis auf die Kunstfreiheit, zahlreiche deutsche Politiker – insbesondere die Generalsekretäre der Parteien im Bundestag – äußerten sich jedoch überaus kritisch zu Grass). Eine Ausnahme bildet die Stellungnahme des luxemburgischen Außenministers und Literaturkenners Jean Asselborn, der Grass in einem Interview mit *Spiegel Online* verteidigt. Seiner Ansicht nach sei die „teilweise hysterische Reaktion auf Günter Grass in Deutschland […] für Nicht-Deutsche

[11] „Leipziger Schriftsteller Clemens Meyer verteidigt Günter Grass“. In: *Leipziger Volkszeitung Online*, 4. April 2012, www.lvz-online.de/kultur/news/leipziger-schriftsteller-clemens-meyer-verteidigt-guenter-grass/r-news-a-131991.html, (abgerufen am 10. September 2012).

[12] *Druckfrisch* (Das Erste), 29. April 2012, www.daserste.de/information/wissen-kultur/druckfrisch/sendung/2012/denis-scheck-kommentiert-die-top-ten-29042012-100.html, (abgerufen am 10. September 2012).

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

schwer verständlich“ und Grass werde „wie ein Aussätziger behandelt“. Dabei sei er eine „herausragende Persönlichkeit der deutschen Literatur“ und habe sehr viel geleistet für das Ansehen Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg“. Sein Gedicht „beflügelt hoffentlich eine Diskussion, die dringend geführt werden muss“. Allerdings habe Grass

> seine Argumentation dazu völlig falsch aufgebaut. Er beginnt mit „Planspielen“ für einen „Erstschlag“, mit dem Ziel, das „iranische Volk auszulöschen“. Damit rückt er Iran in die Opferrolle und macht Israel zum Aggressor. So ist es ja nun wirklich nicht. Niemand käme auf den Gedanken, Südkorea zu unterstellen, es wolle das nordkoreanische Volk auslöschen, wenn es sich gegen die aggressive Politik der nordkoreanischen Diktatur militärisch wappnet.

Reaktionen in Israel und von israelischen Autoren

Hier sind die Meinungen zweigeteilt. Sie pendeln zwischen Ablehnung und Befürwortung, wobei letztere insbesondere von der israelischen Linken stammt, die diese Diskussion um Atomwaffen (und deren Kontrolle) in Israel schon lange führt. Uri Avnery, israelischer Journalist, Schriftsteller, Friedensaktivist und zwischen 1965 und 1981 zehn Jahre lang Abgeordneter in der Knesset (israelisches Parlament), stellt in einem Interview mit der *Neuen Presse* aus Hannover klar[13], dass jeder „seine Meinung zu Israel äußern“ könne, „selbstverständlich auch Deutsche“. Das Gedicht sei keineswegs antisemitisch, vielmehr sei jede „Einstellung, die besagt, dass Israel eine Art Sonderbehandlung haben muss“ antisemitisch (siehe auch die Ansicht des oben erwähnten Historikers Moshe Zimmermann). Allerdings übertreibe Grass mit der Aussage, dass Israel den Weltfrieden gefährde, da Iran nach Ansicht Avnerys nicht angegriffen werde. Dass Grass nun in Israel zur Persona non grata erklärt wurde, sei

> völliger Blödsinn – schon allein deswegen, weil Günter Grass gar nicht den Plan hat, hierher zu kommen. In Deutschland und in Israel läuft gerade ein Wettbewerb, wer kann Grass mehr beschimpfen, und wer findet extremere Ausdrücke für ihn. Der politische Krawall darum ist total unnötig – sowohl in Israel als auch in Deutschland.

[13] „Uri Avnery zum Fall Günter Grass: ‚Total unnötig‘ “. Interview mit Petra Rückerl. In: *Neue Presse*, 9. April 2012, www.neuepresse.de/Nachrichten/Politik/Deutschland-Welt/Uri-Avnery-zum-Fall-Guenter-Grass-Total-unnoetig, (abgerufen am 10. September 2012).

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

Sechzig Jahre nach dem Holocaust, der nicht vergessen werden dürfe, sei es „antisemitisch, darauf zu bestehen, dass Israel in Deutschland nicht kritisiert werden darf". Die Aussagen Avnerys erzielten eine große Breitenwirkung und wurden u.a. in der *Süddeutschen Zeitung* zitiert[14].

Der „Verband der hebräischsprachigen Schriftsteller" bezieht eindeutig Stellung gegen Grass und dessen Veröffentlichung[15]. In einem Protestschreiben an den internationalen PEN (Schriftstellervereinigung) forderten sie eine offizielle Verurteilung von Grass' Äußerungen. Gemeinsam mit dem israelischen PEN-Zentrum sei man sich einig, „diese bösartige Verzerrung von Fakten zu verurteilen". Grass führe einen „Kreuzzug gegen den Staat Israel" und habe die literarische Sphäre dazu missbraucht, Israel als Gefahr für den Weltfrieden darzustellen.

Der israelische Ministerpräsident Benjamin Netanjahu lehnte den Inhalt des Gedichts erwartungsgemäß ab. Er spielt in einem Kommentar auf die Vergangenheit des Autors an und es überrasche ihn daher nicht, „dass ein Schriftsteller, der 60 Jahre lang seine Mitgliedschaft in der Waffen-SS verschwiegen habe, den einzigen jüdischen Staat für die größte Bedrohung des Weltfriedens halte und ihm das Recht abspreche, sich selbst zu verteidigen"[16]. Dieser Vorwurf der Bedrohung sei – so der israelische Regierungschef gegenüber der deutschen Presse – ein „absoluter Skandal"[17].

Der israelische Historiker Tom Segev nennt das Gedicht „ungeheuer egozentrisch und pathetisch"[18]. Es verwundere ihn, dass diesen Zeile „eines deutschen Autors so viel Aufmerksamkeit finden, obwohl er keine Ahnung habe". Es sei nicht wahr, dass Grass mit einem Schweigen brechen müsse – und in der Konsequenz dann als Antisemit denunziert würde –, da in Israel bereits seit längerer Zeit darüber diskutiert wird, dass ein Angriff auf den Iran eine große Gefahr für Israel darstelle. Auch der frühere israelische Geheimdienstchef Meir

[14] „Israelischer Autor Uri Avnery zu Grass-Gedicht: ‚Kritik-Verbot an Israel ist antisemitisch' ". In: Süddeutsche Zeitung, 10. April 2012, www.sueddeutsche.de/politik/israelischer-autor-uri-avnery-kritik-verbot-an-israel-ist-antisemitisch-1.1328555, (abgerufen am 10. September 2012).

[15] „Israelische Autoren fordern Verurteilung von Grass", 22. April 2012, http://news.orf.at/stories/2116640/, (abgerufen am 10. September 2012).

[16] Hans-Christian Rössler: „Anständige Leute sollten die Aussagen verurteilen". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5. April 2012, www.faz.net/aktuell/netanjahu-zu-grass-anstaendige-leute-sollten-die-aussagen-verurteilen-11709343.html, (abgerufen am 1. Oktober 2012).

[17] Clemens Wergin: „Klare Mehrheit der Deutschen steht an Israels Seite". In: *Die Welt*, 21. April 2012, www.welt.de/politik/deutschland/article106211569/Klare-Mehrheit-der-Deutschen-steht-an-Israels-Seite.html, (abgerufen am 1. Oktober 2012).

[18] Rössler, „Anständige Leute sollten die Aussagen verurteilen' ", (wie Fußnote 16).

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

Dagan sei dieser Ansicht und trotzdem sei er deshalb kein Antisemit. Israel und den Iran jedoch auf eine Stufe zu stellen – so wie es Grass tue –, gehe entschieden zu weit, denn im Unterschied zu Israel „habe der iranische Präsident öffentlich verkündet, ein anderes Volk, nämlich Israel, vernichten zu wollen". Segev mutmaßt, dass Grass in seinem Gedicht wiederum vor allem „von seinem eigenen SS-Schweigen" spricht.

Resümee

Die Bandbreite der Meinungen nach der Veröffentlichung des Gedichts war enorm. Es folgten zwar überwiegend negative Reaktionen auf das Gedicht, wobei berücksichtigt werden muss, dass die Medien selbst aufgrund von Präferenzen und politischer Ausrichtung nicht immer ein objektives und umfassendes Meinungsbild repräsentieren. Anderseits hat sich gezeigt, dass es nicht opportun ist, gegen Israel Stellung zu beziehen – so wie der Autor Clemens Meyer feststellt, der Grass unterstützt und es gleichzeitig selbst nicht gewagt hätte, eindeutig und mit seiner Person eine kritische Haltung einzunehmen. Neben den Rezensenten, die das Gedicht in Gänze ablehnen – sei es inhaltlich und/oder aufgrund der Person von Grass –, sind einige Reaktionen auch gemischt, d.h. den Thesen Grass' wird zwar nicht zugestimmt, dennoch sei eine Einmischung richtig. Eine dritte Gruppe schließlich stimmt zumindest einigen Argumenten des Gedichts zu.

Es ist nicht immer klar erkennbar, welche Aussagen auf einer objektiven Analyse basieren oder vielmehr die persönlichen Befindlichkeiten der Rezensenten gegenüber dem Autor widerspiegeln. Jenseits sprachlicher Interpretationen untersucht ein Faktencheck auf *Spiegel Online* den Wahrheitsgehalt der acht Thesen in Grass' Gedicht. Der Autor Christoph Sydow schlussfolgert, dass vier Thesen stimmen, zwei falsch und zwei weitere sehr umstritten sind. Insbesondere der Vorwurf Grass', Israel gefährde den Weltfrieden, erscheine „ausgesprochen fragwürdig und populistisch – schließlich geht zunächst eine offen ausgesprochene Drohung gegen Israel von Seiten Irans aus"[19].

Die Diskussion ist bis heute – Herbst 2012 – noch nicht zu Ende. Die Autorin Sibylle Berg rief zu einem entspannten Umgang mit dem Thema auf: „Mich hat vor allem die Wucht der Diskussion verstört. Der Mann [Günter Grass, Anmerkung M.W.] ist ungefähr 119, ich weiß auch nicht, was ich in dem Alter schreiben werde. Lasst ihn doch in Ruhe auf seiner Wiese sitzen, das ist Demokratie"[20]. Und auch Grass meldete sich Ende September 2012 mit der

[19] Christoph Sydow: „So falsch liegt Grass". In: *Spiegel Online*, 4. April 2012, www.spiegel.de/politik/deutschland/israel-iran-thesen-im-gedicht-von-guenter-grass-im-faktencheck-a-825780.html, (abgerufen am 10. September 2012).

[20] „Lasst Grass doch in Ruhe auf seiner Wiese sitzen". Interview mit Sibylle Berg. In: *Der Tagesspiegel*, 2. September 2012, Sonntagsbeilage, S. 1.

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

Veröffentlichung seines Gedichtbands *Eintagsfliegen* wiederum zu Wort[21]. Die Sammlung enthält 87 Gedichte, die das Alter und den Tod thematisieren, aber auch auf Einzelaspekte Bezug nehmen, wie beispielsweise auf den israelischen Nukleartechniker Mordechai Vanunu, den Grass als ein „Vorbild" lobt. Vanunu hatte 1986 das Atomforschungsprogramm Israels an englische Medien verraten und wurde dafür später in Israel zu achtzehn Jahren Haft verurteilt. „Nur solche Helden sind in einer Welt vonnöten, / die Frieden säuselt und Vernichtung plant", schreibt Grass über Vanunu und wünscht sich militärischen Geheimnisverrat in aller Welt.

Wiederum erntet Grass Kritik von einigen Seiten – unter anderem vom „Verband hebräischsprachiger Schriftsteller" –, jedoch sind die Reaktionen diesmal weitaus geringer an Zahl und Intensität. Darüber hinaus hatte Grass das Gedicht „Was gesagt werden muss", das ebenfalls in die Anthologie aufgenommen wurde, im Unterschied zur Erstveröffentlichung im April 2012 in einem Punkt inhaltlich modifiziert. Nicht die „Atommacht Israel" gefährde den Weltfrieden, sondern „die gegenwärtige Regierung der Atommacht Israel". Auch wenn er seine Kritik nicht widerrufen wolle, sei diese fehlende Präzisierung doch notwendig, hatte Grass bereits kurz nach Erscheinen der ersten Fassung eingeräumt[22].

Anhang
Günter Grass: „Was gesagt werden muss".

Warum schweige ich, verschweige zu lange,
was offensichtlich ist und in Planspielen
geübt wurde, an deren Ende als Überlebende
wir allenfalls Fußnoten sind.

Es ist das behauptete Recht auf den Erstschlag,
der das von einem Maulhelden unterjochte
und zum organisierten Jubel gelenkte
iranische Volk auslöschen könnte,
weil in dessen Machtbereich der Bau
einer Atombombe vermutet wird.

Doch warum untersage ich mir,
jenes andere Land beim Namen zu nennen,

[21] Günter Grass: Eintagsfliegen – Gelegentliche Gedichte. Göttingen 2012.

[22] „Widerrufen werde ich auf keinen Fall". Gespräch mit Günter Grass: In: *Kulturzeit extra* (3sat), 5. April 2012, www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/161769/index.html, (abgerufen am 1. Oktober 2012).

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

in dem seit Jahren - wenn auch geheimgehalten -
ein wachsend nukleares Potential verfügbar
aber außer Kontrolle, weil keiner Prüfung
zugänglich ist?

Das allgemeine Verschweigen dieses Tatbestandes,
dem sich mein Schweigen untergeordnet hat,
empfinde ich als belastende Lüge
und Zwang, der Strafe in Aussicht stellt,
sobald er mißachtet wird;
das Verdikt "Antisemitismus" ist geläufig.

Jetzt aber, weil aus meinem Land,
das von ureigenen Verbrechen,
die ohne Vergleich sind,
Mal um Mal eingeholt und zur Rede gestellt wird,
wiederum und rein geschäftsmäßig, wenn auch
mit flinker Lippe als Wiedergutmachung deklariert,
ein weiteres U-Boot nach Israel
geliefert werden soll, dessen Spezialität
darin besteht, allesvernichtende Sprengköpfe
dorthin lenken zu können, wo die Existenz
einer einzigen Atombombe unbewiesen ist,
doch als Befürchtung von Beweiskraft sein will,
sage ich, was gesagt werden muß.

Warum aber schwieg ich bislang?
Weil ich meinte, meine Herkunft,
die von nie zu tilgendem Makel behaftet ist,
verbiete, diese Tatsache als ausgesprochene Wahrheit
dem Land Israel, dem ich verbunden bin
und bleiben will, zuzumuten.

Warum sage ich jetzt erst,
gealtert und mit letzter Tinte:
Die Atommacht Israel gefährdet
den ohnehin brüchigen Weltfrieden?
Weil gesagt werden muß,
was schon morgen zu spät sein könnte;
auch weil wir - als Deutsche belastet genug -
Zulieferer eines Verbrechens werden könnten,
das voraussehbar ist, weshalb unsere Mitschuld
durch keine der üblichen Ausreden
zu tilgen wäre.

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

Und zugegeben: ich schweige nicht mehr,
weil ich der Heuchelei des Westens
überdrüssig bin; zudem ist zu hoffen,
es mögen sich viele vom Schweigen befreien,
den Verursacher der erkennbaren Gefahr
zum Verzicht auf Gewalt auffordern und
gleichfalls darauf bestehen,
daß eine unbehinderte und permanente Kontrolle
des israelischen atomaren Potentials
und der iranischen Atomanlagen
durch eine internationale Instanz
von den Regierungen beider Länder zugelassen wird.

Nur so ist allen, den Israelis und Palästinensern,
mehr noch, allen Menschen, die in dieser
vom Wahn okkupierten Region
dicht bei dicht verfeindet leben
und letztlich auch uns zu helfen.

Bibliographie

Augstein, Jakob: „Es musste gesagt werden". In: *Spiegel Online*, 6. April 2012, www.spiegel.de/politik/deutschland/jakob-augstein-ueber-guenter-grass-israel-gedicht-a-826163.html, (abgerufen am 10. September 2012).

Broder, Henryk, M.: „Günter Grass – Nicht ganz dicht, aber ein Dichter". In: *Die Welt*, 4. April 2012, www.welt.de/kultur/literarischewelt/article106152894/Guenter-Grass-Nicht-ganz-dicht-aber-ein-Dichter.html, (abgerufen am 10. September 2012).

Grass, Günter. Eintagsfliegen – Gelegentliche Gedichte. Göttingen 2012.

Grass, Günter: „Was gesagt werden muss". In: *Süddeutsche Zeitung*, 4. April 2012, http://www.sueddeutsche.de/kultur/gedicht-zum-konflikt-zwischen-israel-und-iran-was-gesagt-werden-muss-1.1325809, (abgerufen am 10. September 2012).

Grass, Günter: *Beim Häuten der Zwiebel*. Göttingen 2006.

Grünbein, Durs: „Er ist ein Prediger mit dem Holzhammer". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11. April 2012, www.faz.net/aktuell/feuilleton/durs-gruenbein-zum-fall-grass-er-ist-ein-prediger-mit-dem-holzhammer-11714446.html, (abgerufen am 10. September 2012).

Rauscher, Hans: „Krieg gegen den Antisemitismus". In: *Der Standard*, 2. März 2004, http://derstandard.at/1575270, (abgerufen am 10. September 2012).

Rössler, Hans-Christian: „Anständige Leute sollten die Aussagen verurteilen". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5. April 2012, www.faz.net/aktuell/netanjahu-zu-grass-anstaendige-leute-sollten-die-aussagen-verurteilen-11709343.html, (abgerufen am 1. Oktober 2012).

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

Scheck, Dennis: *Druckfrisch* (Das Erste), 29. April 2012, www.daserste.de/information/wissen-kultur/druckfrisch/sendung/2012/denis-scheck-kommentiert-die-top-ten-29042012-100.html, (abgerufen am 10. September 2012).

Schirrmacher, Frank: „Was Grass uns sagen will". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4. April 2012, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/das-israel-gedicht-von-grass/eine-erlaeuterung-was-grass-uns-sagen-will-11708120.html, (abgerufen am 10. September 2012).

Sydow, Christoph: „So falsch liegt Grass". In: *Spiegel Online*, 4. April 2012, www.spiegel.de/politik/deutschland/israel-iran-thesen-im-gedicht-von-guenter-grass-im-faktencheck-a-825780.html, (abgerufen am 10. September 2012).

Wergin, Clemens: „Klare Mehrheit der Deutschen steht an Israels Seite". In: *Die Welt*, 21. April 2012, www.welt.de/politik/deutschland/article106211569/Klare-Mehrheit-der-Deutschen-steht-an-Israels-Seite.html, (abgerufen am 1. Oktober 2012).

Zeittafel der Deutsch-Israelischen Gesellschaft unter www.dig-nbg-mfr.org/geschichte/deutsch-israelische-beziehungen, (abgerufen am 1. Oktober 2012).

Zimmermann, Moshe: „Wer Antisemit ist, bestimme ich!". In: *tageszeitung*, 10. April 2012, www.taz.de/Debatte-Guenther-Grass/!91171/, (abgerufen am 10. September 2012).

Interviews und Meldungen

„Es ist ein ekelhaftes Gedicht". Ein Gespräch mit Marcel Reich-Ranicki, aus erzwungenem Anlass. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8. April 2012, www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/das-israel-gedicht-von-grass/marcel-reich-ranicki-ueber-grass-es-ist-ein-ekelhaftes-gedicht-11710933.html, (abgerufen am 10. September 2012).

„Israelische Autoren fordern Verurteilung von Grass", 22. April 2012, http://news.orf.at/stories/2116640/, (abgerufen am 10. September 2012).

„Israelischer Autor Uri Avnery zu Grass-Gedicht: ‚Kritik-Verbot an Israel ist antisemitisch' ". In: Süddeutsche Zeitung, *10. April 2012*, www.sueddeutsche.de/politik/israelischer-autor-uri-avnery-kritik-verbot-an-israel-ist-antisemitisch-1.1328555, *(abgerufen am 10. September 2012).*

„Künstler müssen sich einmischen". Klaus Staeck im Interview mit Nana Brink. In: *Deutschlandradio Kultur*, 5. April 2012, www.dradio.de/dkultur/sendungen/interview/1723250/, (abgerufen am 10. September 2012).

„Lasst Grass doch in Ruhe auf seiner Wiese sitzen". Interview mit Sibylle Berg. In: *Der Tagesspiegel*, 2. September 2012, Sonntagsbeilage, S. 1.

Leipziger Schriftsteller Clemens Meyer verteidigt Günter Grass". In: *Leipziger Volkszeitung Online*, 4. April 2012, www.lvz-online.de/kultur/news/leipziger-schriftsteller-clemens-meyer-verteidigt-guenter-grass/r-news-a-131991.html, (abgerufen am 10. September 2012).

„Uri Avnery zum Fall Günter Grass: ‚Total unnötig' ". Interview mit Petra Rückerl. In: *Neue Presse*, 9. April 2012, www.neuepresse.de/Nachrichten/Politik/Deutschland-Welt/Uri-Avnery-zum-Fall-Guenter-Grass-Total-unnoetig, (abgerufen am 10. September 2012).

„Was ist dran an Grass' Israel-Kritik?". In: *Günther Jauch* (Das Erste), 15. April 2012.

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)

„Widerrufen werde ich auf keinen Fall“. Gespräch mit Günter Grass: In: *Kulturzeit extra* (3sat), 5. April 2012, www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/161769/index.html, (abgerufen am 1. Oktober 2012).

Dieser Beitrag wurde aus Mitteln des an der „Alexandru Ioan Cuza“ Universität Iaşi (Rumänien) angesiedelten POSDRU-Projekts (Projektkennzeichen POSDRU/89/1.5/S/49944) und des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. / This article was financially supported by the POSDRU-project (89/1.5/S/49944) at the University „Alexandru Ioan Cuza“ Iaşi (Romania) and by the European Social Fund (ESF).

(«Alexandru Ioan Cuza » Universität, Iaşi)

BDD-A1631 © 2011 Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.25 (2026-09-15 06:18:37 UTC)